

# Unabhängige Kritik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 22

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# UNABHÄNGIGE Kritik

## Vom Schreiben

von Fritz C. Moser.

Bernhard Shaw schreibt einmal: «Erwachsene Genies sind selten vor ihrem Tode beliebt. Bedenken wir, dass wir unter öffentlichem Beifall Sokrates vergiftet, Christus gekreuzigt und Jeanne d'Arc verbrannt haben, weil wir nach einer Untersuchung durch verantwortliche Rechtsgelehrte und Priester zu dem Schluss kamen, sie wären zu verwerfen, als dass man sie am Leben lassen könnte — bedenken wir das, so können wir uns schwerlich zu Richtern über menschliche Werte aufwerfen oder behaupten, dass wir sie aufrichtig wertschätzen. —»

Wie ich das las, da kam mir ganz von ungefähr eine Erinnerung.

Es war am ersten Tage des Jahres 1929, als mir auf der Bahnstation Ziegelbrücke kurz und bündig ein Herr vorgestellt wurde, von dem ich bisher keine Ahnung gehabt hatte — und von dem keine weitere Ahnung zu haben ich mich glücklich schätze. Nur eine einzige kurze Erinnerung blieb mir, und die kam nun heute wieder zum Vorschein.

Die Mittelsperson hatte mich gefragt, was ich treibe. «Nun,» sagte ich, «ich studiere, ich schreibe auch nebenher, ich bin so von jedem etwas, auch Schriftsteller.»

«Schriftsteller,» — — «kennen Sie einen Herrn XYZ, er ist auch Schriftsteller,» fragte mich unvermittelt der Herr, von dem ich eine Erinnerung habe.

Nein, ich kannte ihn nicht.

Nun. Die Geschichte war so. Herr XYZ, der Schriftsteller, war eines Tages auf dem Büro des besagten «Herrn, von dem ich die Erinnerung habe», erschienen, um ihm eine «Familiengeschichte» zu schreiben.

«Er hätt en Vorschuss wölle, i han en zum Gschäftsführer g'schickt, bettle muss me bi dem. Der Gschäftsführer het em en Franke gschenkt.»

Ich schaute den Herrn einmal von oben bis unten an, schwieg, wendete mich um. Und — der Schnellzug hatte die Güte, zu halten und mich mitzunehmen.

Ob der Schriftsteller den Franken nahm, das habe ich nicht ermitteln können, ob der Geschäftsführer ihn gab, auch nicht. Halten wir uns an die Rede des besagten Herrn. — Wenn der Herr XYZ leben muss von dem, das er schreibt, kann man es ihm unbedingt verzeihen, wenn er auf Gegenseitigkeit

GRAND CAFÉ RESTAURANT  
**METROPOL - ZÜRICH**  
A. TÖNDURY

schreiben wollte, also einen Vorschuss erbat. Aber immerhin, leide lieber — Schriftsteller — Hunger, ehe du Vorschuss bei unbekanntem Leuten verlangst. Du könntest sonst zum Propagandamittel werden für mise Kreaturen.

Wäre der Irrtum nicht so verbreitet, dass schreibende Menschen im Himmel leben, so könnte man zu einer bodenständigen verachtungsvollen Kritik kommen. Lassen wir das. Warnen wir nur alle andern, die versucht sind, auch so zu handeln, davor: so taktlos und so dumm zu handeln.

Es ist dann noch etwas weiteres zu sagen. Die heutige Welt ist sehr vermaterialisiert. Schon regen sich aber die neuen Zeichen, schon hören wir hier und dort von dem Abkehrenwollen, von dem neuen Glaubenwollen. Die künftige Welt ist wieder eine religiöse Welt. Was können wir nun

## Auf dem Bauplatz



„So, Chueri, jst gang und trög no die Bachstrei uf's oder Grüst bis zum Firabe.“

„I cha gwüß nümme, Polier, i zittere am ganze Lüb.“

„So, das trifft si guet; sieb fälle Sandbuse.“

Besseres tun, als uns abkehren, um dem neuen Glauben nachzuleben. Der eine fängt an, der zweite folgt nach, es werden schliesslich viele. Wenn es einmal viele sind, dann werden wir keinen Sokrates mehr vergiften, keinen Christus mehr kreuzigen, keine Jeanne d'Arc mehr verbrennen. Dann werden wir sagen können, dass wir menschliche Werte schätzen. In jedem Menschen werden wir dann die guten und aufrichtigen und religiösen Werte schätzen können, und jedem wird auch Gerechtigkeit werden. Fangen jeder bei sich selbst an, dann wird es ihm auch am Besten ergehen. Wenn ihn andre aus Irrtum dann auch noch nicht schätzen, so hat er doch selbst sich bemüht. Und das ist das Beste.

Wollt mir also verzeihen, wenn ich gegen den «Herrn, von dem ich eine Erinnerung» habe, eine Lanze gebrochen habe. Es sollte nicht ein Richten sein, weder seiner Handlung noch seiner Person. Aber ein Wort der Kritik, das dient zur Verdeutlichung.

Auf Widersprechen immer. Und eine Gegenantwort wird mich jederzeit erfreuen. Grüezi!

## Gewalt und Gewaltlosigkeit,

Handbuch des aktiven Pazifismus,  
herausgegeben von Franz Kobler

(Rotapfel-Verlag Zürich und Leipzig).

Dieses Werk habe ich mit grosser Ergriffenheit gelesen. Ich habe daraus vieles erfahren, was mir weder die Schulbücher noch die Tageszeitungen vermittelt. Es berichtet über das Problem der Gewalt auf politischem, sozialem und religiösem Gebiet und bringt Kunde von Menschen, die nicht nur von edelster Gesinnung, sondern auch bereit waren, für ihre Ueberzeugung zu leiden, ja sogar zu sterben.

In einer Zeit, wo, wie es scheint, nur eine Minderheit gelernt hat, aus der Vergangenheit wirklich nützliche Lehren für die Gegenwart und die Zukunft zu ziehen, ist es umso dringender nötig, dass die Stimmen und Taten dieser Vorkämpfer und Helden der Menschenliebe gesammelt werden, damit sie umso eindrucklicher zu uns allen reden.

Das Buch hilft in grösstem Masse mit, den Frieden unter den Menschen zu fördern und verdient deshalb weiteste Verbreitung und Beherzigung.  
H. Sch.

## Der Ablauf der nervösen Energie,

eine neue Seelenkunde, von Hans Stürmer  
(Verlag Hugo Matthäes, Stuttgart 1929).

Das Buch behandelt in ausserordentlich interessanter, weil neuartiger Weise die Erscheinungen unseres Seelenlebens. Der Verfasser kommt z. B. zum Schlusse, dass die Willensfreiheit «die verhängnisvollste Illusion» sei. Das wird manchem nicht sofort einleuchten. So ganz Unrecht hat der Verfasser aber m. E. nicht. Ueberall, besonders im mehr hypothetischen Teil seiner Arbeit, kann ich Herrn Stürmer nicht beipflichten, was dagegen seine praktischen Schlussfolgerungen anbetrifft, so gehe ich vollständig mit ihm einig: Sätze wie:

«Wehe, wenn die Verdrängung des Triebes gänzlich gelingt. Ein Heer von Krankheitserscheinungen jeder Form warten auf den Helden der Moral» (S. 108).

«Wir sollen Moral haben, aber die Moral nicht uns» (S. 109).

«Seine sexuelle Frage in befriedigender Weise zu lösen, ist erste Aufgabe eines jeden, für viele ist sie die schwierigste des ganzen Lebens». (S. 221).

«Wenn man an der moralischen Besserung der Menschen wirklich ein ernsthaftes Interesse besässe, hätte man schon lange herausfinden müssen, dass alle Pflichtenlehre die Menschen nur blutwenig bessert, weil der Hebel am falschen Punkte angreift. Aber schliesslich leben die Moralprediger vom Predigen, und die Kirche lebt von den Sündern. So bleibt es auch hier den Nichtfachleuten vorbehalten, den Hebel auf den richtigen Punkt zu rücken» (S. 215) usw.

sind mir aus dem Herzen gesprochen. Ich empfehle allen kritisch denkenden Leuten zwischen 20 und 40, das Buch zu studieren.

P. Sch.